

Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Sonnabends und kostet in Brilon, bei der Expedition 1 Mrk. 15 Pf. bei den Filial-Expeditionen in N. Marsberg u. Bären 1 Mrk. 25 Pf. und durch die Post bezogen 1 Mrk. 45 Pf. vierteljährlich. Inserate und Anzeigen werden mit 10 Pf. die 1-spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Anzeigen u., welche gleichzeitig in den bei uns erscheinenden „Waldeckischen Anzeiger“ aufgenommen werden sollen, kosten für beide Blätter nur 15 Pf. die 1-spaltige Petitzeile oder deren Raum.

Zugleich

Amtliches Kreisblatt

für den

Kreis Brilon.

Briefe und Gelder für die Redaktion oder Expedition dieses Blattes werden portofrei unter der Adresse „Sauerländischer Anzeiger und amtliches Kreisblatt“ erbeten.

Unsere Filial-Expeditionen für Nieder-Marsberg und Bären, sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen nehmen Anzeigen für den Anzeiger entgegen.

Dem Anzeiger wird unentgeltlich beigegeben: Wöchentlich, Sonnabends, das „Illustrierte Unterhaltungsblatt“

Für die Monate
Mai und Juni

nehmen die betr. Postämter und die Exped. d. Bl. Bestellungen auf den Anzeiger entgegen.

Angeichts des spanisch-amerikanischen
Krieges

gewinnt ein Vortrag des Professors Bruns-Eb-lingen auf dem Chirurgenkongress in Berlin über inhumane Geschosse ein aktuelles Interesse. Der Vortragende schilderte die grausigen Wirkungen der modernen Geschosse, besonders aber derjenigen, die im indischen Aufstande von den Engländern angewendet wurden, und verlangte im Namen der Humanität Abschaffung solcher den ganzen Körper zeretzender Geschosse. Die gefährlichsten, die sogenannten Dum-Dum-Geschosse, dürften aber nach englischem Vorbilde auch von den Amerikanern angewendet werden. Wena nun auch die Forderung des Tübinger Gelehrten, das Geschoss müsse so eingerichtet sein, daß es den Gegner nur kampfunfähig mache, nicht aber töle, geschweige zerrette, in dem bevorstehenden Kriege nicht zur Durchführung gelangen wird, so sollte doch strengstens darüber gewacht werden, daß die barbarischen Dum-Dum-Geschosse nicht zur Anwendung gelangen, denn auch im Kriege, der als

ein notwendiges Uebel anzusehen ist, wie das Gewitter in der Natur, dürfen die Gebote der Menschlichkeit nicht außer Acht gelassen werden. Darf das schon im Kriege schlechthin nicht geschehen, so am wenigsten in einem solchen, dessen Anlaß ausschließlich in der Geldgier und der Bereicherungssucht zu erblicken ist, wie das bei dem von den Nordamerikanern vom Zaune gebrochenen Kriege doch der Fall ist. Professor Bruns aber hat sich ein Verdienst damit erworben, daß er die Augen der Welt auf die inhumanen Geschosse gelenkt hat.

Politische Nachrichten.

Berlin. Nach einer kaiserlichen Verordnung vom 22. April sollen die Neuwahlen zum Reichstag am 16. Juni stattfinden.

Berlin. Die Kommission des Abgeordnetenhauses hat in zweiter Lesung den Gesetzentwurf betreffend das Auerrecht für die Provinz Westfalen mit 10 gegen 2 Stimmen angenommen.

— Die zur Eröffnung der Kortes verlesene Botschaft der Königin schließt: „So dunkel die Zukunft sich auch darstellt, die Schwierigkeiten werden nicht größer sein, als die Kraft und die Energie des Landes, um sie mit einer Land- und Seestreitmacht zu besiegen, deren ruhmreiche Tradition seinen Muth stählen. Mit der gegenüber einem Angriff von außen einigen und geschlossenen Nation und mit der Hilfe Gottes, der unseren Vorfahren in den großen Krisen unserer Geschichte jederzeit den Weg zeigte, werden wir auch ebenso ehrenvoll diejenigen bestehen, die man ohne Grund

und ohne Berechtigung gegen uns heraufzubeschwören versucht.“

Washington, 23. April. Mc. Kinley übermittelte heute dem Kongress eine Botschaft, in welcher er vorschlägt, die Kriegserklärung zu votieren. Das Geschwader der Vereinigten Staaten ist abgedampft, um unverzüglich die Blockade der Häfen von Kuba und Portorico zu beginnen. Die Stadt New-York zeigt vielfach Flaggenschmuck.

New-York. Ein hiesiges Blatt bietet 500 Dollars an für die erste spanische Fahne, die erobert wird, ein anderes Blatt bietet dem Ergreifer des Generals Weyler 1000 Dollars an. Die Blätter verzeichnen infolge der großen Aufregung zahlreiche Fälle von Wahnsinn und Selbstmord, sowie blutige Schlägereien und Mordthaten.

New-York. Wie es hier heißt, ist dem Präsidenten McKinley bereits eine Pöllenmaschine zugesandt worden. McKinley entzog sich aber der Gefahr. Man sagt, seit einigen Tagen sei man im Weißen Hause sehr vorsichtig. Als nun ein verdächtiges Paket für den Präsidenten eingegangen, habe man dasselbe zur Vorsicht erst in Wasser getaucht. Es stellte sich auch heraus, daß eine Dynamitpatrone und eine Vorrichtung, dieselbe zum Explodieren zu bringen, in dem Pakete enthalten war. Ungeheure Aufregung entstand nach dem Bekanntwerden dieses Anschlages.

— Die täglichen Ausgaben für Unterhaltung der amerikanischen Armee und Flotte werden auf zwei Millionen Mark berechnet. Die wohlwollende Neutralität Englands wird in New-York unglaublicherweise als der Vorläufer eines Bünd-

Der liebe, bunte Rod.

Von E. v. Waldb-Zedwitz.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Ein Jahr war wohl vergangen, ein Jeder wunderte sich im Städtchen, daß Rosel so auf-fallend ernst geworden, man fand es unerhört, daß sie die Werbung des jungen Apothekers, des reichsten, angesehensten Mannes aus dem ganzen Orte, abgelehnt, man suchte die Achseln und sprach: „Dochmuth kommt vor dem Fall“, doch wer den Bürgermeister darauf anredete, konnte auf eine gehörige Grobheit rechnen.

Rosel ertrug die Bormwürfe des Vaters, mehr als diese schmerzte sie das kummervolle Gesicht der Mutter, dennoch war sie überglücklich, war doch seit kurzer Zeit ein Liebeszeichen Berenhorschs ihr köstlicher Besitz, ein Brief, der ihr das stille Hoffen treuer Gegenliebe zur Gewissheit machte. Er kam, er bat um ihre Hand und mußte ohne sie von dannen ziehen, denn bei allem guten Willen der Eltern — der irdische Besitz war zu gering, um der Herzen heiße Wünsche zu erfüllen. —

Das war ein harter Tag, und dennoch schön, denn das Gelübniß ewiger Treue verband im Stillen Rosel und den schönen Adjutanten.

Jahr um Jahr zog hin, still ging das sonst so heitere Rosel seine Straße, auch Berenhorscht, der flotte, lebenslustige Kavaliere, einst so strahlend in dem Uebermuth der Jugend, war ernst geworden.

Die Bürgermeisterin lag schon im ewigen Frieden unter der Linde draußen auf dem Gottesacker, der Vater sollte den Kummer nicht lange überleben, da endlich rief er Berenhorscht und legte in der letzten Stunde die Hand der Tochter in die seine. Ein süßer Trost im bitteren Leid und dennoch auch jetzt noch ohne Hoffnung auf baldiges Vereinen.

Still wars geworden im Bürgermeister-hause, die Weiden durften nun wohl vor der Welt den Bund des Herzens offen zeigen, doch fehlte es Berenhorscht noch immer an den Mitteln sein Rosel ganz zu besitzen. So konnte, so durfte es nicht bleiben, jetzt hieß es männlich handeln.

Das war ein harter Kampf, doch half die Liebe ihn siegreich zu bestehen, so sehr auch Rosel dagegen sprach, so war sein Wille fest, er zog ihn aus, den „lieben, bunten Rod“, als schlichter Bürgersmann stand Berenhorscht, der einst so schöne Adjutant, am Schreibpult im Rathhaus des kleinen Winkelbachs, arbeitete, schaffte redlich, und ehe ein Jahr ins Land gezogen, da fiel die Wahl der Bürgerleute auf ihn — von Berenhorscht ward Bürgermeister und

Rosel Frau Bürgermeisterin.

Manch Jahr war hingegangen, froh-frisches Leben war ins alte Haus am Marktplatz einge-zogen, in üppiger Fülle stand Rosel inmitten ihrer Kinderschar, der Fritz, der ganze Vater, das kleine Gretchen just wie ihre Mutter, und bei den anderen war man nicht recht einig, wem von den Eltern sie wohl glichen. Die Rosel meinte mit Stolz, sie ähnelten nicht nur dem Vater, nein, sie wären sogar sein treues Ebenbild, und Berenhorscht dagegen sagte, sie wären ihrer lieben Mutter wie aus dem Gesicht geschnitten.

Das war ein stilles Glück, wie es nur treue Liebe schaffen kann, und war das Mahl auch manchmal knapp, klopfte Frau Sorge auch hier und da an die Thüre, ein Blick auf all die blonden Kinderköpfe, ein Blick in Rosels hoffnungs-volles Auge — bald war sie verschwunden und Berenhorscht hatte es noch nicht bereut, daß er ihn ausgezogen — den „lieben, bunten Rod“. —

Der Herbst reifte goldene Früchte, der Wind strich über Stoppelfelder, der alte Weidenjunker zog Silberfäden von Ast zu Ast. Das kleine Winkelbach, sonst so oed und still, war heute gar so belebt, wieder wogte laut schreiend die Straßenjugend auf und ab, wieder vertieften Meister und Altgejellen Webstuhl und Hobel-bank, und wieder standen die Mädchen erwartungs-



en Kalkstein,
ftlichen Versuchs-
lligen Preisen ab.

Man achte auf
die Echtheit!

ia-
zeller

opfen,

bei Krank-
gens, sind ein
rliches =
ntes
olksmittel
eit, Schwäche
überreichem
saurem Auf-
brennen, über-
eimpredation,
und Erbrechen,
Hartleibigkeit

hmerz, falls er
hrt, Ueberladen
t Speisen und
ers, Leber- und
den als heil-
rprobt.

n Krankheiten
Mariazeller
en seit vielen
Beste bewährt,
von Zeugnissen
a Flasche sammt
ung 80 Pf.,
1.40. Central-
Apotheker Carl
e zum „König
ien I Fleisch-
Apothek zum
emfrier(Mähren).
die Schutz-
nterschrift zu

eller Magen-
cht zu haben in
t. Gohaus.

R. Destréich.

os 15,00 Zimmetrinde

chschlamm, Anisamel

olz, Calmuswurzel

anwurzel, Rhabarber

Weingeist 60 % bis

ir M. 3.60

ostlos

1 Käse

Mark ab hier

r, Neumünster i. D.

(412)

Hosenträgern!

alt jeder fro. geg.
1 Gesundheits-
tor, bequem, stets
altg., kein Druck,
ein Schweiß, kein
Brieftm. (3 St 3 M.
warz, Berlin, 288 L
Vortr. geg.

nisses mit den Vereinigten Staaten und des Abschlusses eines Schiedsgerichtsvertrages angesehen. Mehrfach wird behauptet, daß solche Verträge bereits abgeschlossen seien. — Trotz des Protestes des spanischen Konsuls, daß der Krieg noch nicht erklärt sei, konfiszierten die Hafenbehörden in New-Orleans tausend schon für Havanna eingeschiffte Maulesel als Kriegskontrebande.

Mittheilungen aus dem Kreise

Brilon. Nach den Fortschritten zu urtheilen, die von der westfälischen Landesbahn beim Bau der Bahn Soest-Delede-Brilon während des günstigen Winters gemacht sind, ist begründete Hoffnung vorhanden, daß die genannte Strecke noch im Laufe dieses Jahres in Betrieb gesetzt werden wird. Da nun der Ausbau der schon im Jahre 1895 genehmigten Strecke Brilon-Büren noch in weiterer Ferne zu liegen scheint, so wurde von zuständiger Seite der Minister für öffentliche Arbeiten in einer Eingabe gebeten, wenigstens den Theil der Linie, die unsern Ort mit dem über eine Stunde weit entfernt liegenden Bahnhof Brilon verbindet, so schnell ausbauen zu lassen, daß er ebenfalls im Laufe dieses Jahres eröffnet werden könne. Aus dem Berichte über den Stand und die Verwaltung der Kreis-Kommunal-Angelegenheiten des Kreises Brilon für 1897 ist auf Grund eines Bescheides der Eisenbahndirektion zu Münster zu entnehmen, daß die Eröffnung der genannten Theilstrecke von hier zum Bahnhof wahrscheinlich nicht vor dem 1. Oktober 1899 erfolgen könne, da sie bedeutende Terrainschwierigkeiten verursache.

Provinzial-Nachrichten.

— Die Landespolizeiliche Abnahme der Ruhr-Bippe-Kleinbahn fand, wie aus Soest berichtet wird, am Mittwoch statt. An der Vereisung der Strecke, welche vom Bahnhof Reheim ausging, nahmen auch mehrere Mitglieder der Königl. Regierung theil.

Sielefeld. Im hohen Alter von 106 Jahren ist Herr Abraham Vorreuter in Enger, die älteste Person im ganzen Umkreise, gestorben. Der Entschlafene war vor Jahresfrist körperlich und geistig verhältnismäßig noch recht rüstig, erst im letzten Jahr kränkelte er.

— Nach amtlicher Mittheilung sind von den 116 Bergleuten, die am 17. Februar d. Js. auf Zeche „Karolinenlund“ bei Bochum den Tod gefunden haben, 77 verbrannt und 39 erstickt. Die Zahl der Witwen beträgt 58, die der rentenberechtigten Kinder 105. In 31 Fällen ist

voll am Fenster und schauten nieder auf die muntere Schaar bewehrter Krieger, die eben so lustig durch die Gassen zogen.

„Bum — bum“ — die große Pauke — „Ich bin ein Preuße“ — die Regimentsmusik. — Ruhig gelassen der Major vor seinen Truppen, elegant und schneidig daneben auf dem Rappe der Adjutant. Wie guckten da des Bürgermeisters Kinder, wie rötheten sich da die zarten Wangen, ein jedes drängt zu dem Fenster hin, blond, noch immer schön, dicht hinter ihnen Mutter Rosel, etwas zurück der Vater Bürgermeister. Keins sprach ein Wort, just wie in der Kirche wars, die Jungen staunten, und die Eltern dachten, dachten — woran? Da ruft der kleine Fritz: „Siehst Du, so ist Papachen auch ins Städtchen eingeritten, die Mutter hat es mir gesagt, nicht wahr, Mama?“

Die Mutter nickt, der Vater fühlt einen leisen, süßen Schmerz im Herzen, und wenn auch läch, so ist es doch ein Schmerz.

„Nicht wahr, Papa“ sagt Gretchen — „da trugst Du noch den lieben — bunten Rock?“

Da feuchten sich des Vaters Augen auch, Rosel hält sich nicht länger und sinkt dem geliebten Gatten in die Arme.

„Die Einquartierung — der Herr Major sind da“ meldet die Magd und sieh, da steht er schon. — Der weiß, was Beider Herzen heut

der Antrag auf Zahlung einer Ascendentenrente gestellt.

Köln. Daß Höflichkeit des Schutzmanns hier ist, wird der Kölner Schutzmannschaft in diesen Tagen wohl besonders eingeprägt sein. Es wird nämlich von den Tagen der Anwesenheit der Kaiserin Friedrich in Köln ein eigenartiger Vorfall gemeldet: Die Kaiserin und ihr Gefolge waren von einer zahlreichen Menschenmenge begleitet, als sie in den Dom traten. Sie verließen die Domkirche durch das Seitenportal, wo sich auch eine Menschenmenge ansammelte. Ein Schutzmann auf dem Wallrafplatz bemerkte die Leute, kam sofort hinzu und stellte sich vor die Kaiserin und den Prinzen und fragte: „Was ist hier los?“ Rächelnd machte sowohl die Kaiserin wie der Prinz dem Schutzmann Platz, und nun bedeutete ein Herr dem verbucht dreinschauenden Polizisten, an wen er sich gewandt habe.

Handel und Industrie.

— Die Getreideaufuhr Amerikas nach Deutschland ist in Folge des Krieges mit Spanien bereits vollständig ins Stocken gerathen und Rußland hat bereits den Platz als erste Absatzquelle für Getreide eingenommen, wodurch die Getreidepreise selber enorm in die Höhe gegangen sind.

Aus dem Rechtsleben.

Berlin. Ein eigenartiger Rechtsstreit wegen Lieferung von — tausend Särgen gelangte vor dem Kammergericht zur Entscheidung. Saken da an einem mäßigen November-Abend des Jahres 1896 zahlreiche Stammgäste des Wirthshauses „Zum Pilsener“ um den runden Tisch herum und kamen mit jedem neuen „Ganzen“ oder „Schnitt“ immer mehr in die bekannte gemüthliche Stimmung, in welcher ganz gehörig aufgeschnitten wird. Thränenden Auges erzählte unter anderem auch der Wirth, wie fidel es auf dem Begräbniß seiner Frau hergegangen sei; herzerweichend sei sein Schmerz aber doch gewesen, als ihm die Rechnung für den Metallsarg in Höhe von dreihundert Mark präsentiert wurde. Raum hatte letzteres ein an diesem Abend an dem Stammtisch eingeführter Fabrikant von Metall-Särgen aus Westfalen vernommen, als er sich feierlich zu der Erklärung erhob, daß er vermöge einer von ihm gemachten Erfindung einen solchen Metallsarg wie der vorgeschriebene schon zum Preise von 35 bis höchstens 60 Mark liefern

bewegt, ihm rinnen wieder seit langer Zeit die Thränen in den jetzt ergrauten Bart, stillschweigend schließt Major Brand die alten Freunde in die Arme, er schluckt und drückt, da endlich sagt er weich: „Seht Kinder — der eine das blonde Rosel mit den blonden Sprossen — der liebe Gott behütet — der Andere nichts auf der Welt, als nur den lieben — bunten Rock!“

— (Ein Schnelldrama.) Junger eifersüchtiger Ehemann (in das Zimmer seiner Frau tretend): „Da, was verbirgst Du vor mir? Ein Liebesbrief! (Entreißt ihr das Papier.) Ah, die Rechnung von der Schneiderin! Hier, nimm sie zurück! Ich will nichts gesehen haben!“ (Schnell ab.)

— (Ritter Blaubart.) Chef (zu seinem Lehrling): „Rarl, geh mal ans Telephon und stelle eine Verbindung mit meiner Frau her — Nr. 31.“ Lehrling (für sich): „Mein Gott, hat der schon eine Menge Frauen gehabt!“

— (Unsere Kinder.) Herr (zur kleinen Elja, die mit ihrer Gouvernante spazieren geht): „Sag' mal, mein liebes Kind, wie heißt Du denn?“ — Elja: O, ich kenne das — Sie meinen ja das Fräulein.“

können. In der Annahme, daß dieses Angebot sich nur in dem Rahmen der allgemeinen Hunkerei bewege, erwiderte der Wirth: „Wenn Sie das können, so bestelle ich sofort 1000 Särgen!“ Einem der Theilnehmer, der ganz ernsthaft fragte, ob er nicht auch etwas bei der Sache verdienen könne, sagte der Wirth mit fürstlicher Grandezza sofort eine notariell zu sichernde Provision von 5000 Mk. zu. Von allen Zeugen der damaligen Stammtischgesellschaft hatte nur einer den betr. Auftrag für ernst gehalten, nämlich jener provisionslüsterne Herr, der dann auch fest auf seiner Riesenprovision bestand. Der Sargfabrikant aber, welcher die Bestellung anfänglich auch nur als Scherz angesehen hatte, ließ sich durch seinen hiesigen Agenten bewegen, am nächsten Tage noch einmal zu dem Restaurateur hinzugehen, um in Gegenwart eines Zeugen — eben dieses Agenten — festzustellen, ob der Bestellung nur ein bloßer Scherz oder doch vielleicht eine ernsthafte Absicht zu Grunde gelegen habe. Auf die Aussage des Agenten nun, daß der betreffende Gastwirth — derselbe war später Kaufmann geworden — bei dieser Zusammenkunft die Bestellung aufrecht erhalten habe, wurde der wegen Abnahme der Särge Verklagte, der übrigens die betreffenden Angaben bestritt, zur vorläufigen Abnahme von 500 Särgen im Werthbetrage von 17500 Mark verurtheilt, wobei dem Kläger auch die Verfolgung des weiteren Anspruchs vorbehalten blieb. Das Kammergericht hat nun aber die Vorentscheidung aufgehoben und die Klage abgewiesen, indem es auf Grund der Beweisaufnahme annahm, daß die qu. Bestellung am Stammtisch nur ein Scherz gewesen, und daß auch bei der späteren Zusammenkunft ein Geschäftsabschluß zwischen den Parteien nicht zustande gekommen, sondern nur eine Vertretung in Aussicht genommen worden sei.

Landwirthschaftliches.

— (Zur Frühjahrsbildung.) Von den von der Landwirthschaft zu verwendenden künstlichen Düngemitteln kommen, abgesehen von der Kalifrage, hauptsächlich der Stickstoff, die Phosphorsäure und das Kali in Betracht. Das Kali wird im Herbst verwendet, Phosphorsäure je nach ihrer Beschaffenheit im Herbst und im Frühjahr, ebenso der Stickstoff, und da wir jetzt hart vor der Frühjahrsbildung stehen, so wollen wir uns nur mit dem Stickstoff beschäftigen, welcher für die Frühjahrsbildung geeignet ist und das ist der Chilisalpeter.

Es ist darum als Kopfbildung so vorzüglich geeignet, weil ja dieselbe nur dann einen Zweck hat, wenn sie sofort wirkt und allgemein anerkannt ist der Satz, daß die Pflanzen den Stickstoff nur in Form von Salpeter aufnehmen. Alle anderen Stickstoffdüngemittel müssen erst langsam in Salpeter übergeführt werden und das geschieht, abgesehen von den bei der Umwandlung entstehenden Verlusten an Stickstoff, mitunter, besonders auf kalkarmen Böden so langsam, daß die sofort beabsichtigte Wirkung nicht mehr eintritt, weil die Ernte dann schon längst in der Scheune liegt. Aber auch der nächsten Ernte kann jene Stickstoffdüngung nicht mehr zu gute kommen, denn nachdem diese Stickstoffdüngemittel zu Salpeter geworden sind, sind sie wie der Salpeter selbst im Boden beweglich, werden in den Untergrund gewaschen und sind somit auch für die nächste Ernte verloren.

Es werden heute wenn auch noch nicht genügend, so doch große Mengen von Phosphorsäure und Kali in der Landwirthschaft verwandt, welche sich dem Landwirth als durchaus rentabel erweisen. Noch viel rentabler aber würde sich die Ausgabe für Phosphorsäure und Kali gestalten, wenn es nicht in den allermeisten Fällen im Verhältnis zu genannten Düngemitteln an Stickstoff fehlen würde. Wie aus der Broschüre: „Wieviel Chilisalpeter soll man dem Acker geben und wann muß das geschehen?“ (gratis zu beschaffen durch die Delegation der Vereinigten Salpeter-Produzenten, Berlin-Charlottenburg, Uhlendstr. 188), hervorgeht, sind unter der Voraussetzung, daß genügend Phosphorsäure und Kali gegeben ist, durch je 100 Kilogramm Chilisalpeter folgende Mehrerträge zu erzielen: 8 Centner Hafer und das dazugehörige Stroh, 6 Centner Weizen und das dazu gehörige Stroh, 6 Centner Roggen und das dazu gehörige Stroh, 8 Centner Gerste und das dazu gehörige Stroh, 72 Centner Kartoffeln und das dazu gehörige Kraut, 128 Centner Zuckerrüben und die dazu gehörigen Blätter, 110 Centner Futterrüben und die dazu gehörigen Blätter, 106 Centner Möhren und das dazu gehörige Kraut.

Das sind Durchschnittszahlen, die aus zahlreichen Vegetationsversuchen genommen sind, welche Laws und Gilbert, Märcker, Böcker und Wagner gemacht haben. Diese Mehrerträge zeigen deutlich, wie außerordentlich rentabel die Ausgabe für den Chilisalpeter für den

Landwirth ist und bündung darauf peterpreise in billige sind.

— Ein vorz von kupfernen Gef für etwa 10 Pf wenig schwarze S ung tüchtig durch thue man etwas Kupfer damit a nach. Die Gege viel schöner und bedeutend weniger bräunlichen Puz hat, daß sie die Sachen nicht lan

— Um Nickel raturwechsels ode sind oder Flecken frischen, ist folg zu 50 Theilen r 1 Theil Schwefels legt man die au rend einer Dauer mit solche nicht l Gegenständen sch wenige auf einma herausnehmen zu sie in reines Wa worauf man sie Spiritus legt. Sägespähen ode dieses Verfahren Aussehen wie nei

— Der dies werden, wie er se den ist. Sonnen mel und nicht ab den angekündigt. sel der Witterung tere Wetter bleib durch Wochen un ein schöner, sonde Diese frohe Bois der Wiener Weltan liche meteorologisch landes und an eine wissenschaftli Witterungsverhält Eine Ausarbeitung der die Beobachtu logischer Anstalten Folgendes: „Deu Regenschaft der Jahre in weit ge den vorhergegan Thatsachen und erörternder Berech begründeten Anna Juli, August und Wetter aufweisen men wird!

— Die Wildb rühmten Hochlands welche als 38. B schatz“ (Berlin, F Preise von 20 P spielt in den vie in die kleine Wel berg und des S nicht nur fesseln k kulturellgeschicht mit großem Gesch und zeichnet nebe Landes auch ander

dieses Angebot sich
meinen Flunkerei
Wenn Sie das
Sätze! Einem
Frage, ob
Sache verdienen
stlicher Grandezza
Provision von
en der damaligen
einer den betr.
nlich jener provi-
sch fest auf seiner
Sargfabrikant aber,
auch nur als
durch seinen hie-
schsten Tage noch
inzugehen, um in
ben dieses Agenten
ng nur ein bloßer
ernstliche Absicht
die Aussage des
nde Gastwirth ---
geworden — bei
lung aufrecht er-
nahme der Sätze
treffenden Angaben
ne von 500 Sär-
00) Mark verur-
die Verfolgung des
en blieb. Das
le Borenscheidung
wiesen, indem es
annahm, daß die
nur ein Scherz
äteren Zusammen-
chen den Parteien
rn nur eine Ver-
worden sei.

hes.

von den von der
künstlichen Dünger
Kalkfrage, haupt-
säure und das Kali
Herbst verwendet,
affenheit im Herbst
stoff, und da wir
ng stehen, so wollen
beschäftigen, welcher
ist und das ist der

so vorzüglich ge-
einen Zweck hat,
einen anerkannt ist
stoff nur in Form
anderen Stickstoff-
sam in Salpeter
gleichzeit, abgesehen
stehenden Verlusten
auf kalkarmen Bö-
absichtliche Wirkung
dann schon längst
der nächsten Ernte
mehr zu gute kom-
dingemittel zu Sal-
der Salpeter selbst
der Untergund ge-
der die nächste Ernte

och nicht genügend,
phosphorsäure und Kali
welche sich dem
erweisen. Noch viel
gabe für Phosphor-
es nicht in den
zu genannten Dün-
rde. Wie aus der
ter soll man dem
das geschehen?

delegation der Verei-
rlin-Charlottenburg,
unter der Voraus-
ure und Kali ge-
hilfsaltpeter folgende
er Hafer und das
zeigen und das dazu
a und das dazu ge-
und dasu gehörige
das dazu gehörige
raben und die dazu
dühren und das da-

die aus zahlreichen
en, welche Rams und
ner gemacht haben.
wie außerordentlich
hilfsaltpeter für den

Landwirth ist und muß gerade jetzt zur Frühjahr-
düngung darauf hingewiesen werden, weil die Sal-
peterpreise in diesem Jahr außerordentlich
billig sind.

Gemeinnütziges.

— Ein vorzügliches Mittel zur Reinigung
von kupfernen Gefäßen ist folgendes: Man nehme
für etwa 10 Pfg. Salmiakgeist, löse hierin ein
wenig schwarze Seife auf und schüttele diese Misch-
ung tüchtig durcheinander. Von dieser Flüssigkeit
thue man etwas auf einen Lappen, reibe das
Kupfer damit ab und puge mit Wiener Kalk
nach. Die Gegenstände werden auf diese Weise
viel schöner und das Pugen derselben erfordert
bedeutend weniger Zeit, als mit der sonst ge-
bräuchlichen Putzpaste, welche noch den Nachtheil
hat, daß sie die Lappen sehr beschmutzt und die
Sachen nicht lange blank bleiben.

— Um Ridelgegenstände, welche infolge Tempera-
turwechsels oder anderer Einflüsse gelb geworden
sind oder Flecken bekommen haben, wieder auszu-
frischen, ist folgendes Verfahren zu empfehlen:
Zu 50 Theilen rektifizirtem Spiritus setzt man
1 Theil Schwefelsäure hinzu. In diese Flüssigkeit
legt man die auszufrischenden Gegenstände wäh-
rend einer Dauer von 10—15 Sekunden. Da-
mit solche nicht länger darin bleiben, was den
Gegenständen schädlich sein würde, legt man nur
wenige auf einmal hinein, um dieselben rechtzeitig
herausnehmen zu können. Hierauf taucht man
sie in reines Wasser und spült sie tüchtig ab,
worauf man sie noch kurze Zeit in gereinigtem
Spiritus legt. Das Abtrocknen geschieht mit
Sägeespänen oder mit weicher Leinwand. Durch
dieses Verfahren werden die Gegenstände im
Aussehen wie neu.

Wetterbericht.

— Der diesjährige Sommer wird so schön
werden, wie er seit Jahrzehnten nicht erlebt wor-
den ist. Sonnenhelle Tage, blauer, klarer Him-
mel und nicht übermäßig hohe Temperatur wer-
den angekündigt. Man spricht von einem Wech-
sel der Witterung, rein, anhaltend soll das hei-
tere Wetter bleiben, nicht durch Tage, sondern
durch Wochen und Monate. Es soll nicht nur
ein schöner, sondern der schönste Sommer werden.
Diese frohe Botschaft verkündet — das Komitee
der Wiener Weltausstellung, welches sich an sämt-
liche meteorologische Anstalten des europäischen Fest-
landes und an alle berufenen Fachmänner um
eine wissenschaftlich begründete Prognose für die
Witterungsverhältnisse des Sommers gewandt hat.
Eine Ausarbeitung des Grafen Ledochowsky,
der die Beobachtungen fast sämtlicher meteorolo-
gischer Anstalten zu grunde liegen, besagt
folgendes: „Heuer steht die Erde unter der
Regentschaft der Sonne, und zeigt in diesem
Jahre in weit geringerem Maße Flecken als in
den vorhergegangenen Jahren. Aus Grund dieser
Thatsachen und mit Hilfe nicht näher zu
erörternder Berechnungen gelangt man zu der
begründeten Annahme, daß die Monate Juni,
Juli, August und September ein dauernd schönes
Wetter aufweisen werden.“ — Wenn's nur stimmt
wird!

Literarisches.

— Die Wildbraut ist der Titel einer der be-
rühmten Hochlandsgeschichten Maximilian Schmid's,
welche als 38. Band von „Kürschners Bücher-
schatz“ (Berlin, Hermann Hilger Verlag) zum
Preis von 20 Pfg erschienen ist. Der Roman
spielt in den vierziger Jahren und führt uns
in die kleine Welt der Schiffer vom Samer-
berg und des Schifferbills am Inn; er ist
nicht nur fesselnd und unterhaltend, sondern auch
kulturgeschichtlich interessant. Schmidt entwickelt
mit großem Geschick eine ländliche Liebesintrigue
und zeichnet neben den Bauern des bayerischen
Landes auch andere Typen mit großer Gewand-

heit. Auch diese Erzählung ist ein Beleg für
Maximilian Schmid's unvergängliches Verdienst,
uns eine Menge von Sagen, Sitten und Ge-
wohnheiten des Gebirgslers festgehalten zu haben,
die zum Theil Gefahr liefen, von dem nivellie-
renden Einflusse der Zeit hinweggewischt zu
werden.

Buntes.

— (Eine tapfere Lehrerin.) Wir lesen im
„Luxerner Tagblatt“: Fräulein W., das Tochter-
lein eines Professors an der Kantonschule in
Narau, ist Lehrerin in der Gemeinde Olberg,
Bezirk Rheinfelden. Sie erklärte sich ohne wei-
teres bereit, den Unterricht an der bürgerlichen
Fortbildungsschule, der nicht ohne Grund so
vielen Lehrern ein Grauel ist, zu übernehmen,
und sie hat die überaus schwierige Aufgabe in
trefflicher Weise und bei musterhafter Ordnung
durchgeführt. Die kleine Dame stellte sich in
der ersten Unterrichtsstunde den 17—19jährigen
Jünglingen mit folgendem „Tagesbefehl“ vor:
„Ich betrachte die Schüler der bürgerlichen Fort-
bildungsschule als junge Herren. Diese haben
die Pflicht, sich allenthalben anständig aufzuführen,
insbesondere aber gegenüber jungen Damen. Ich
hoffe, daß die jungen Herren von Olberg sich
mir gegenüber so benehmen werden, wie es ihre
Pflicht ist.“ Und die jungen Leute von Olberg
täuschten die Erwartung ihrer tüchtigen Lehrerin
nicht — was beiden Theilen zur Ehre gereicht.

— Die skandinavischen Länder sind schon jetzt
allen anderen europäischen voraus, was die Aus-
dehnung und den Gebrauch des Telephons betrifft.
Jetzt wird aber bald in Kopenhagen der Gipfel
erreicht sein, indem eine neugebildete Aktiengesell-
schaft beabsichtigt, ein Telephon in dem Flur
eines jeden Hauses anzubringen, das dann gegen
eine geringe Zahlung für jedes zu stunde gekom-
mene Gespräch zur Verfügung der Hausbewohner
stehen soll.

— Unter den Vorhaben für die Pariser Welt-
ausstellung von 1900, über die dem zuständigen
Auschuß Bericht erstattet wurde, befindet sich u.
a. der Plan einer Kirche für tausend Religionen,
eines Kaffeehauses auf dem Meeresgrunde, und
einer an einem gefesselten Luftballon 1000 m
über Paris schwebenden Stadt.

— Eine „Kinderschau“, wie eine solche bis-
her nur in Amerika zu sehen war, veranstaltete
am Sonntag die Berliner Vegetarierversam-
lung. An einem gedeckten Tisch hatten einige
dreißig Kinder der Obstbaufamilie „Eden“ bei
Oranienburg Platz genommen, im Alter von 1
bis 6 Jahren, deren blühende Gesichter Zeugniß
davon ablegten, daß man auch ohne Fleisch auf
der „besten der Welten“ leben könne. Die Vä-
ter der Kleinen waren in paradiesartiger Tracht
gekommen, d. h. in ganz leichter Sommerkleidung
und Sandalen.

— Emanuel Rants Denkmal ist in Königs-
berg Gegenstand eines höchst despektirlichen
Scherzes geworden. Zu ihrem nicht geringen
Erfahren bemerkten Frühspaziergänger, wie der
große Gelehrte ein gefülltes Bierglas in der
Hand hielt und ihnen ein „Schmolli“ zuzurufen
schien.

— (Römisches am Abendisch.) Folgendes
niedliche Gesprächchen schreibt dem „Hann. Cour.“
ein Kaufmann aus Sittenen: Kommt da ein
kleines 5jähriges Mädchen zu einem Kaufmann
in Sittenen, einem niedersächsischen Kirchdorfe.
„Kann ich wohl een Bund Syrup kriegen, von
den besten?“ sagt die kleine, einen braunen Topf
auf den Tresen stellend. „Ganz geern, mein
Kind,“ antwortet der Kaufmann, stellt den Topf
auf die Waage und läßt aus seiner Kanne die
süße Flüssigkeit hineinfließen. „So, mein Kind,
hier heft Du een Bund Syrup, der löst 25
Pennen.“ Stumm sieht die Kleine den Mann
an. „Du mußt 25 Pennen utgeben.“ Wieder
keine Antwort. „Heft Rutter Di keen Geld
mitgeben?“ „Ja!“ Na, dann giv mi dat
man her!“ Schmunzelnd antwortet die Kleine:
„Dat Geld is in'n Pott!“

Sinnsprüche.

Die Augen sind geschwächte Diener, welche
— auch ohne gefragt zu werden, alles heraus-
sagen, was im Rabinett der Seele vorgeht.

Aufrichtigkeit ist eine Tugend, welche ihren
Bohn im Namen mit sich führt: sie richtet auf.

Die Heirat ist ein sicherer Hafen im Sturm,
Aber noch öfter ein Sturm im Hafen.

Launen sind die Schatten unserer Vorzüge
Biel begehren heißt: viel entbehren.
Der Stoffwechsel des Geistes heißt Gedanken-
Austausch.

Kreuzräthsel.

1 2
3 4

Ich saß im alten Jägerhaus
Und schaute in die Nacht hinaus.
Schnee lagert auf der stillen Flur,
Vereinzelt schreit ein 1 2 nur.
Und traurig flog mir durch den Sinn:
Wo sind die schönen Zeiten hin,
Da noch die holde Hörnermaid,
Hier waltete im schlichten Kleid!
Wie oft auf grünendem 1 4
Band sie 3 4 zum Strauße mir!
Wie oft sang sie beim Ernteschnitt
Zum hellen Klang der 4 4 mit!
Längst ist das aus für immerdar,
Ein Stadtherr führt sie zum Altar.
Sie nimmt sie mehr 2 4 zur Hand,
Raum sind 4 4 ihr noch bekannt,
Und 3 2 nennt sie ihr Gewand.
Mich armen Jägerburschen hat
Sie längst vergessen in der Stadt.

Auflösung des Rebus in Nr. 45:
Jeder will alt werden, keiner will es sein.

Redigiert unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

6 Meter soliden Waschstoff

zum	6 Meter soliden Sommerstoff zum
Kleid	Kleid f. M. 1.80 Pfg.
für	6 Meter Sommer-Nouveauté zum
M. 1.68 Pf.	Kleid f. M. 2.10 Pfg.
—	6 Meter Loden, vorzogl. Qual., dop.
Muster	br. zum Kleid f. M. 3.90 Pf.
auf Ver-	6 Meter Alpaca Panama z. Kleid
langen	f. M. 4.50 Pf.
franco ins	Modernste Kleider- und
Haus.	Blousenstoffe in größter Auswahl
Mod ebilder	versenden in einzelnen Metern
gratis.	franco ins Haus.
	Oettinger & Co., Frankfurt a. M.,
	Versandthaus.
	Separat-Abtheilung für Herrenst.: Stoff z. ganzen Anzug Mk. 3.75
	Cheviot „ „ „ 5.85

Ein werthvoller Mitarbeiter

in jedem Geschäft, das sich auf der Höhe erhalten will,
ist eine durchgreifende Reklame durch Annoncen in
Zeitungen und Zeitschriften. Aber eine Reklame, welche
sich als erfolgreich erweisen soll, kann nur ausgearbeitet
werden auf Grund reicher Erfahrung im Zeitungs-
wesen, da nicht nur die richtige Wahl der Blätter und
die zweckmäßige Abfassung des Textes, sondern auch die
Anordnung des Druckzuges und die geschickte Einthei-
lung der Aufnahmezeiten für die Wirksamkeit der
Annoncen ausschlaggebend sind. Die eingehende Kennt-
niß dieser wichtigsten Faktoren findet der Interessent bei
der größten Annoncen-Expedition Deutschlands Ru-
dolf Woffe, Köln a. Rh. Obenmarspforten 2/4,
vertreten. Wer sich in Annoncen-Angelegenheiten an
die Firma Rudolf Woffe wendet, hat die Gewißheit,
zuverlässige Berathung und sorgfältigste Ausführung,
unter Einräumung höchstmöglicher Vergünstigungen
auf die Originalpreise der Zeitungen zu finden. Die
Ausarbeitung von Kostenanschlägen, geschmackvollen
Entwürfen für eine zweckmäßige Reklame, der Versand
der Kataloge geschieht kostenfrei.

